

Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 44 (2023)

Artikel: Ein Goldring mit Inschrift aus dem römischen Heiligtum auf der Flühweghalde in Kaiseraugst
Autor: Koch, Pirmin / Straumann, Sven
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Goldring mit Inschrift aus dem römischen Heiligtum auf der Flühweghalde in Kaiseraugst

Pirmin Koch¹ und Sven Straumann²

Zusammenfassung

Etwas ausserhalb der Umfassungsmauer des gallo-römischen Heiligtums auf der Flühweghalde in Kaiseraugst kam bei Prospektionsarbeiten 2021 als herausragender Einzelfund ein goldener Fingerring mit Inschrift zum Vorschein. Der aussen achteckige Ring ist mit einem Durchmesser von rund 1,4 cm und einem Gewicht von 4,39 g verhältnismässig klein. Er kann Emilie Rihas Typ 2.13.5 bzw. Hélène Guirauds Typ 2h zugewiesen und ins 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Damit passt er gut in die Nutzungszeit des Heiligtums. Die Inschrift lautet ESCIP / E DON(um) / SOROR: «Nimm (das) als Geschenk, Schwester». Entsprechend wurde der Ring wohl der Schwester als Geschenk über-

reicht und bezeugt eine geschwisterliche Bindung. Da der wertvolle Gegenstand wohl kaum zufällig auf der Flühweghalde verloren ging, ist davon auszugehen, dass er vermutlich aus Anlass eines besonderen Ereignisses als Geschenk oder Opfer der bzw. den im Heiligtum verehrten, vermutlich weiblichen Gottheit(en) dargebracht wurde.

Schlüsselwörter

Epigrafik, escape, Flühweghalde, gallo-römisch, Geschenk, Goldring, Heiligtum, Inschrift, Kaiseraugst AG, Opfer, Punze, Schmuck, soror, Tempel, Umgangstempel.

Fundlage und Befund

Der Goldring mit Inschrift wurde 2021 auf der Flühweghalde in Kaiseraugst während der Prospektion des gallo-römischen Heiligtums gefunden, das rund 1 km östlich des Stadtgebiets von Augusta Raurica auf einem Geländesporn liegt (Abb. 1)³. Unter den zahlreichen Kleinfunden der Kampagnen von 2021 und 2022 war das goldene Schmuckstück – abgesehen von einem silbernen Antoninian – das einzige Edelmetallobjekt und soll hier besonders gewürdigt werden⁴.

Der Fundort des Rings liegt ausserhalb der Hofmauer des Heiligtums, rund 2,75 m von der Nordostecke entfernt (Abb. 2)⁵. Er befindet sich im östlichen Vorgelände des Heiligtums, aus dem bisher keine Hinweise auf zusätzliche Bauten oder andere Strukturen vorliegen⁶. Der Fundort muss

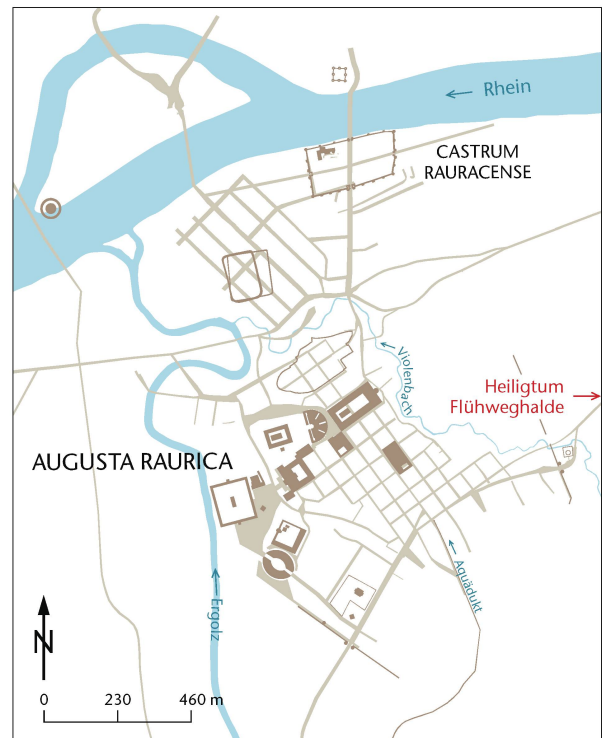


Abb. 1: Übersichtsplan von Augusta Raurica. Das Heiligtum Flühweghalde befindet sich etwa 1 km östlich der Stadt auf einem Hügelsporn. M. 1:23 000.

- 1 Kantonsarchäologie Aargau, Industriestrasse 3, 5200 Brugg, pirmin.koch@ag.ch.
- 2 Kantonsarchäologie Aargau, Industriestrasse 3, 5200 Brugg, sven.straumann@ag.ch.
- 3 Prospektion 2021.011 «Prospektion Flühweghalde»: Dokumentation im Archiv Augusta Raurica. Zu den Prospektionen und Sondierungen 2021 und 2022 auf der Flühweghalde vgl. Straumann/Koch/Ammann 2023 (in diesem Band).
- 4 Für wertvolle Hinweise und Diskussionsbeiträge danken wir Stefan F. Pfahl, Schwäbisch Gmünd (D), Günther E. Thüry, Göttesbrunn (A), und Regula Frei-Stolba, Aarau AG, sowie Sandra Ammann und Markus Peter, beide Augusta Raurica, ganz besonders. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Augusta Raurica sei für ihre Unterstützung ebenfalls gedankt.
- 5 Die Hofmauer des Heiligtums konnte sowohl bei der Grabung von 1933 als auch bei der Sondierung von 2022 lokalisiert werden: Grabung 1933.001 «Flühweghalde»: siehe Grabungsplan von Rudolf

Laur-Belart bei Riha 1980, 9 Abb. 3; Dokumentation im Archiv Augusta Raurica. – Sondierung 2022.006 «Prospektion Flühweghalde»: vgl. dazu Straumann/Koch/Ammann 2023 (in diesem Band); Dokumentation im Archiv Augusta Raurica.

- 6 Darauf deuten auch die geophysikalischen Messungen, die sich zumindest bis in einen Abschnitt östlich ausserhalb der Hofmauer erstrecken. Siehe dazu Straumann/Koch/Ammann 2023, 174 (in diesem Band).

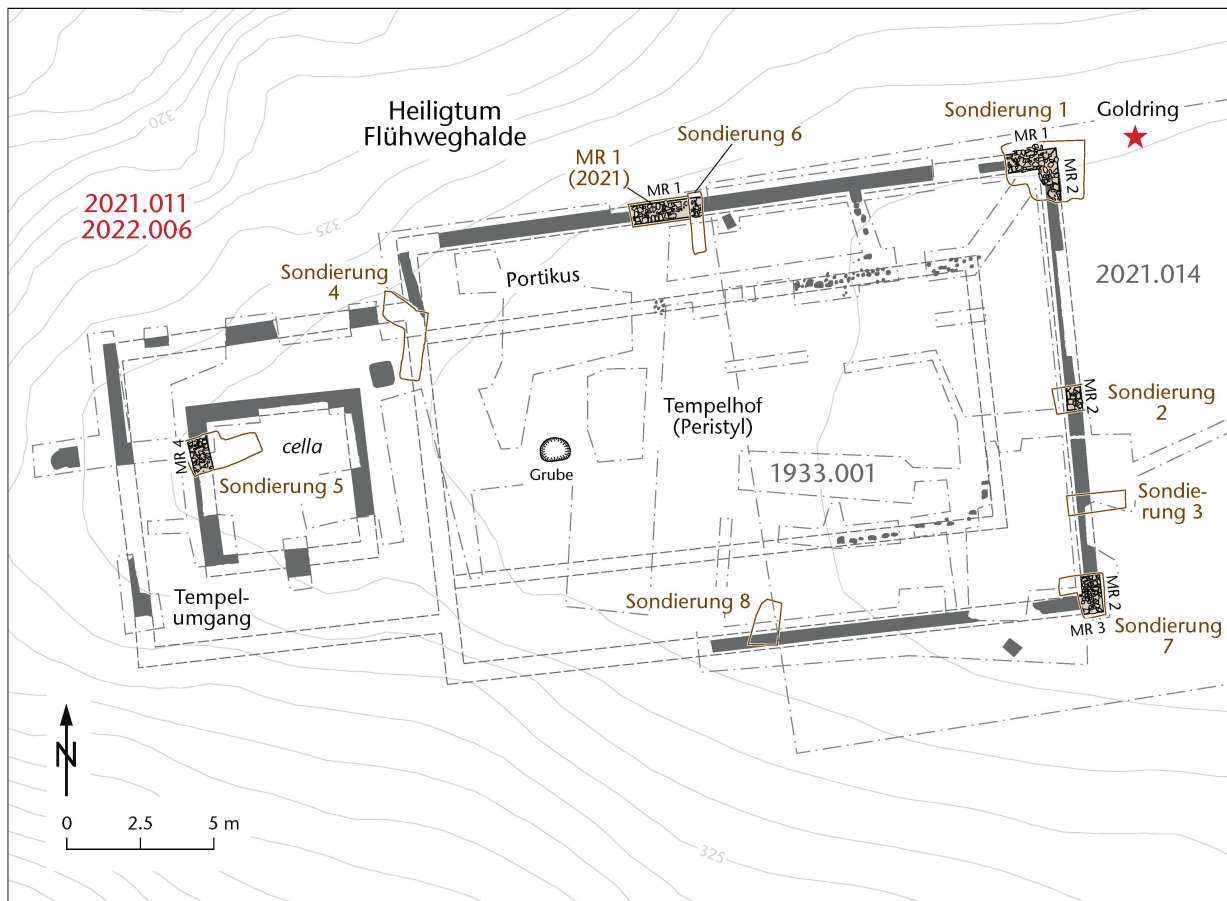


Abb. 2: Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Prospektion 2021.011). Grundriss des gallo-römischen Heiligtums. M. 1:250.

jedoch nicht mit dem ursprünglichen Deponierungsort übereinstimmen. Ob und wie stark der Ring sekundär umgelagert wurde, lässt sich nicht beurteilen. Da es sich um ein wertvolles Objekt handelt, dürfte es aber wohl kaum zufällig verloren gegangen sein.

Der Goldring lag bei seiner Auffindung in einer homogenen Humusschicht nur knapp 10 cm unterhalb des heutigen Waldbodengehenniveaus (Abb. 3). Berücksichtigt man die generell sehr bescheidene Schichtbildung im Waldgebiet sowie die fortschreitende Erosion, insbesondere entlang der Geländekanten, so relativiert sich die geringe Auffindungstiefe⁷.

Mit dem Fingerring waren keinerlei weiteren Fundobjekte vergesellschaftet⁸.

Der Ring

Erhaltung und Masse

Der goldene Fingerring ist ganz erhalten und abgesehen von wenigen feinen Kratzern in einem sehr guten Zustand (Abb. 4; 5)⁹. Der bandförmige Reif des Rings ist innen oval

und aussen achteckig und verbreitert sich zu einer rechteckigen Platte. Er entspricht Emilie Rihas Typ 2.13.5 «mit polygonalem Reif und Platte» bzw. Hélène Guirauds Typ 2h «bijoux monométalliques sans incrustation»¹⁰. Der Ring wiegt 4,39 Gramm. Er misst innen 1,25 cm an der schmalsten Stelle und 1,60 cm an der breitesten Stelle und weist damit einen relativ kleinen Durchmesser von rund 1,40 cm auf (Abb. 6). Unter den Funden aus Augusta Raurica zeigt sich, wenn auch bei kleiner Datenbasis, dass gerade bei Ringen der Formgruppe Riha 2.13 Durchmesser in der kleinsten Grössengruppe (1,30–1,43 cm) gut belegt sind¹¹.

Der Ring wurde in einem Stück gegossen und danach kalt überarbeitet. Aufgrund der Überschneidungen der Gravur lassen sich die Arbeitsschritte nachvollziehen (Abb. 7).

- 7 Siehe dazu Straumann/Koch/Ammann 2023, 172 (in diesem Band).
- 8 Zum Verhältnis zu den übrigen Funden siehe Kartierung in Straumann/Koch/Ammann 2023, 180 Abb. 15 (in diesem Band).
- 9 Inv. 2021.011.G07451.1. Siehe dazu Straumann/Koch/Ammann 2023, 189 Kat. 4 Taf. 1,4 (in diesem Band).
- 10 Riha 1990; Guiraud 1989; Henkel 1913, 237: polygonaler Ring mit Platte.
- 11 Furger 1990, 49 und Abb. 17.



Abb. 3: Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Prospektion 2021.011). Die Fundlage des Goldrings in der Humusschicht des Waldbodens.



Abb. 4: Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Prospektion 2021.011). Der aussen achteckige, 4,39 g schwere Goldring mit Inschrift auf der rechteckigen Platte. Höhe der Platte 0,9 cm (Inv. 2021.011.G07451.1).



Abb. 5: Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Prospektion 2021.011). Schrägansicht auf den aussen achteckigen Goldring mit Inschrift.

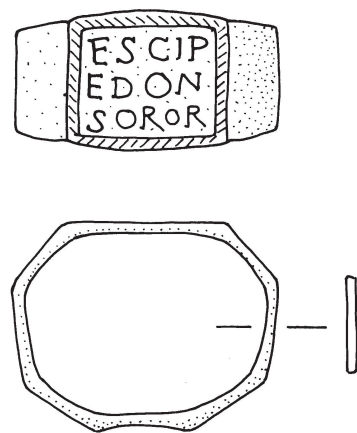


Abb. 6: Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Prospektion 2021.011). Fundzeichnung des Goldrings. M. 2:1.



Abb. 7: Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Prospektion 2021.011). Das im Rahmen der Restaurierung aufgenommene Mikroskop-Foto zeigt hochauflösend die Details der dreizeiligen Inschrift des Goldrings.



Abb. 8: Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Prospektion 2021.011). Auf der Innenseite des Rings ist der feine Abdruck der auf der Vorderseite eingepunzten Inschrift erkennbar.

Mit einem Rahmen aus vier gepunzten Linien wurde auf der rechteckigen Platte zuerst das Inschriftenfeld abgesetzt;

vermutlich in folgender Reihenfolge: erst unten, dann seitlich und abschliessend oben. In einem nächsten Schritt

dürften die schrägen Hasten um das Rechteck graviert worden sein, denn sie scheinen die Rahmenlinien zu schneiden. Sie lassen sich jedoch nicht in eine Abfolge zur Inschrift setzen. Zuletzt wurde wohl die Inschrift angebracht, denn diese greift ebenfalls an mehreren Stellen in den Rahmen ein. Die Verzierung mit einem rechteckigen Feld für die Inschrift, umrahmt von schrägen Hasten, hat verschiedene Parallelen¹².

Datierung

Der Deponierungszeitpunkt des Goldrings lässt sich anhand seines Fundkontextes nicht bestimmen (s. o.). Bei Schmuckstücken aus Edelmetall ist mit längeren Umlaufzeiten zu rechnen¹³, weil sie etwa als Erbstücke weitergegeben und noch lange nach dem Herstellungszeitpunkt getragen wurden. Die Ringform mit polygonalem Reif wird allgemein ins 3. Jahrhundert datiert; dieser Zeitansatz lässt sich anhand von vergleichbaren Ringen aus datierten Komplexen untermauern¹⁴: so beispielsweise ein Grabfund aus Grossprüfening in Bayern (D) aus der Zeit von 180–260 n. Chr., ein Schatzfund aus Rembrechts in Baden-Württemberg (D) mit einem *terminus post quem* von 230 n. Chr. und eine Grubenverfüllung in Zugmantel in Hessen (D) mit einer Münze des Antoninus Pius. Ein vergleichbarer goldener Ring mit Inschrift aus dem Kastellvicus von Aalen (D) fand sich in der Verfüllung eines zu Beginn des 3. Jahrhunderts angelegten Brunnens¹⁵. In Augusta Raurica wird ein Exemplar aus Bronze aufgrund der vergesellschafteten Funde ins 4. bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts datiert (Münze 408 n. Chr.)¹⁶. Allerdings gibt es auch ältere Mitfunde vom Ende des 2. bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts (Keramik), was von der Datierung zu den oben erwähnten Vergleichsfunden besser passen würde.

Für den goldenen Fingerring von der Flühweghalde schlagen wir eine Datierung ins 3. Jahrhundert vor; das Schmuckstück passt damit in die anhand der Prospektionsfunde gut belegte Nutzungszeit des Heiligtums¹⁷. Eine Deponierung des Schmuckstücks zu einem späteren Zeitpunkt ist jedoch nicht auszuschliessen, denn Funde aus der ersten Hälfte bis Mitte des 4. Jahrhunderts belegen eine Begehung des Heiligtums über das 3. Jahrhundert hinaus¹⁸.

Inschrift

Die markante dreizeilige Inschrift auf der Platte lässt sich problemlos lesen (vgl. Abb. 7). Die seitenrichtige Ausführung zeigt, dass sie beim Betrachten lesbar sein sollte¹⁹. Die Buchstaben weisen am Ende der Hasten und Bögen eckige Serifen auf und sind relativ breit gestaltet. Die Schrift lehnt sich damit der *Scriptura capitalis quadrata* an, die aufgrund ihrer Verwendung in monumentalen Steininschriften heute als römische Schrift schlechthin gilt. Die Inschrift wurde



Abb. 9: Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Prospektion 2021.011). Rekonstruiertes Punzenset, das zum Einschlagen der Inschrift verwendet wurde. M. 4:1.

eingepunzt, wie der leichte Durchschlag auf der Innenseite klar zeigt (Abb. 8). Die/der Goldschmied:in verfügte dabei über ein Set von verschiedenen Punzen aus ganzen Buchstaben und Buchstabenteilen, mit denen sie/er die Inschrift anbrachte (Abb. 9). Als ganzer Buchstabe wurden die drei Varianten des O mit zwei unterschiedlich grossen Ringen sowie das S und das I punziert. Die weiteren Buchstaben wurden aus Teilpunzen zusammengesetzt. So wurde das I wohl zusätzlich für die senkrechten Hasten der Buchstaben N und R verwendet. Die Querhasten der beiden Varianten des Buchstabens E wurden mit einer Einzelpunze eingeschlagen und anschliessend wurde die senkrechte Haste mit einer weiteren Punze gesetzt. Eine pfeilförmige Einzelpunze ist mit der Schräghaste der beiden R greifbar. Gerade bei den R lässt sich der Aufbau aus den verschiedenen Teilpunzen gut nachvollziehen, denn die einzelnen Elemente sind punzengleich, jedoch unterscheidet sich ihre Anordnung leicht, was an den unterschiedlich langen Schräghasten zu sehen ist. Nicht ganz geklärt ist das Anbringen der Bögen bei den Buchstaben R, P und D; möglicherweise wurden die für den Buchstaben O verwendeten Ringpunzen so eingeschlagen, dass nur ein Teilabdruck entstand. Denkbar wäre dies auch beim C, bei dem man die Serifen möglicherweise separat punzierte. Die senkrechte Haste des Buchstabens P entstand vermutlich durch eine weitere Punze, denn sie ist länger als das I. Die Verwendung des spezifischen Punzensets lässt auf eine spezialisierte Werkstatt schliessen, in der häufiger Objekte mit Inschriften versehen wurden.

Vor der Punzierung der Buchstaben wurde die für sie vorgesehene Position mit feinen eingeschlagenen Punkten markiert: In der ersten Zeile am unteren Ende des S und an den beiden Enden des C, in der zweiten Zeile an den oberen Enden des N und in der dritten Zeile an den unteren Enden

12 Zum Beispiel Pfahl 2012, Kat. 21; 22, beide aus Silber.

13 Guiraud 1989, 175 f.

14 Zusammenge stellt bei Pfahl 2006, 164.

15 Mit einem auf 206 n. Chr. ± 10 Jahre dendrodatierten Brunnenkasten; vgl. Bollacher/Herrmann 2017, 180 f.

16 Riha 1990, Kat. 157.

17 Siehe Straumann/Koch/Ammann 2023, 176–178 (in diesem Band).

18 Siehe Straumann/Koch/Ammann 2023, 185 Münzen (Kat. 32–36) und eine Zwiebelknopffibel (Kat. 5) (in diesem Band).

19 Wie dies bei den meisten Ringinschriften mit Ausnahme von Siegelringen der Fall ist; vgl. Henkel 1913, 309.

des zweiten R erkennt man diese markanten, unter den Buchstaben hervorschauenden Vorpunzierungen. Es lässt sich nicht mehr beurteilen, ob mit diesen Punkten jeweils nur die Enden bzw. die grobe Lage eines Buchstabens angezeigt oder ob bereits die ganze Inschrift «vorgezeichnet» wurde.

Das Fehlen von horizontalen Führungslinien macht sich in einem weder oben noch unten sauber ausgerichteten Schriftbild bemerkbar. Der üblichen Schrifttrichtung folgend wurden die Buchstaben von links nach rechts gesetzt. Dies erklärt die engere Setzung der Buchstaben gegen rechts in der ersten und in der dritten Zeile. Der Platz wurde so knapp, dass das P der ersten Zeile trotz Vorzeichnung den Rahmen schneidet. Möglicherweise wurde die vier Buchstaben umfassende mittlere Zeile der Inschrift zuerst gesetzt, da sie schön eingemittelt ist.

Die vier Buchstaben der mittleren Zeile sind in ihrer Grösse und Anordnung, abgesehen vom breiten D, relativ ausgewogen gestaltet. Auf der oberen und auf der unteren Zeile musste jeweils ein Buchstabe mehr platziert werden. Aus diesem Grund lassen sich gegen rechts eine Verengung der Abstände und eine Verkleinerung der Buchstaben feststellen. Augenfällig ist dies beim zweiten O der dritten Zeile, für das extra eine kleinere Punze verwendet wurde.

Die Inschrift lautet: ESCIP / E DON(um) / SOROR = «Nimm (das) als Geschenk, Schwester». Aufgrund der direkten Ansprache der Beschenkten im Imperativ ist *soror* wohl im Vokativ zu verstehen. Diese Lesung ist naheliegender als die ebenfalls korrekte Auflösung zu *escipe donum sororis* = «Nimm das Geschenk der Schwester». Die direkte Ansprache der Beschenkten passt besser zur Funktion des Rings als «sprechendes Objekt». Weiter wäre eine Ergänzung zu *sororis* für römische Leser:innen kaum eindeutig gewesen und man hätte es deshalb ausgeschrieben. Mit kleineren Anpassungen wäre der Platz dafür vorhanden gewesen. Die Auflösung der gängigen Abkürzung DON zu *donum* ist eindeutig, wie zahlreiche Belege auf verschiedenen Schriftzeugnissen zeigen.

Die direkte Ansprache der Beschenkten mit der Aufforderung, das Geschenk anzunehmen (*escipe*), hat diverse Parallelen auf Schmuck und Trachtgegenständen wie Ringen oder Fibeln²⁰. Ein heute verschollener Goldring aus Metz (F) beispielsweise fordert, *escipe si amas, si non amas remitte* («Nimm [es], wenn Du [mich] liebst, wenn Du [mich] nicht liebst, gib [es] zurück»)²¹, und verknüpft das Geschenk so mit der Hoffnung auf eine erwiderte Liebe²². Solche Liebesgeschenke wurden als *pignus* oder *arra* (Unterpfand) bezeichnet. Manchmal sind sie konkret als *arra amoris* oder *pignus amoris* – zu übersetzen mit Liebespfand – ausgewiesen, wobei Ersteres juristisch für ein Verlobungsgeschenk steht²³. Im Gegensatz dazu wird der Ring von der Flühwehalde neutral als *donum*, Geschenk, überreicht und ist damit nicht im Kontext der erotischen Geschenkinschriften zu sehen. Mit *soror* ist deshalb vielmehr die leibliche Schwester gemeint, auch wenn die Bezeichnung durchaus auch als Kosenamen für eine Geliebte denkbar ist²⁴.

Kostbare Geschenke in Form von Goldringen innerhalb der Familie sind gelegentlich überliefert²⁵. So überreichte Marcus Aurelius Surlus seiner Schwester Verecunda einen goldenen Ring: AVR(eliae) VEREC(undae?) SOR(ori) M(arci) SVRII²⁶. Weiter weist die Inschrift auf einem Goldring, einem Altfund aus Mainz (D) oder Umgebung, diesen als Geschenk der Emerita an ihren Vater Ianuarius aus (EMERITA / IANVARIO / PARENTI) («Emerita ihrem Vater Ianuarius»)²⁷. Ein weniger kostbares Geschenk stellt der bronzene Fingerling mit der Aufschrift AVE SOROR («Sei gegrüsst, Schwester») aus Neftenbach ZH dar²⁸. Solche Objekte mit guten Wünschen oder Akklamationen, wie *vivas* oder *ave*, dürften meist ebenfalls als Geschenke unter Verwandten, Lieben oder Freunden überreicht worden sein²⁹, auch wenn nähere Angaben dazu fehlen. In diesem Sinne ist ein Goldring aus Aalen (D) mit der eingravierten Bitte CRESCAS («Du mögest wachsen/gedeihen») und dem kleinen Durchmesser immerhin als Präsent an ein Kind zu deuten³⁰.

Überlegungen zur Trägerin des Rings

Absender:in und Empfängerin des Goldrings sind unbekannt. Wir sind einzig über die verwandtschaftliche Verbindung der beiden im Bilde. Aufgrund des Materials, aus dem der Ring hergestellt wurde, kann man von einer begüterten Familie ausgehen.

In der römischen Republik war das Tragen eines massiven Goldrings (*anulus aureus*) reglementiert und den *nobiles* (Angehörige der Aristokratie), später den Rittern vorbehalten. In der Kaiserzeit wurden diese Vorgaben immer mehr gelockert, sodass im ausgehenden 2. Jahrhundert allein die freie Geburt, *ingenuitas*, als Voraussetzung dafür übrig blieb³¹.

20 Thüry 2022, 151.

21 Keune 1912.

22 Mit Texten zu Liebe und Sexualität in Kleininschriften hat sich insbesondere Günther E. Thüry auseinandergesetzt; vgl. Thüry 1991; Thüry 2004; Thüry 2022.

23 Thüry 2003; Thüry 2022, 145.

24 In diesem Sinne deutet Pfahl 2012, 105, Fibeln in Form des Buchstabens S.

25 Einen zusammenfassenden Überblick zu Goldschmuckinschriften bietet Pfahl in Vorb.

26 Der Ring wurde 2002 im Raum Enns (A) gefunden und befindet sich heute in Privatbesitz; vgl. Thüry 2011.

27 Henkel 1913, 323 und Kat. 72.

28 Kolb 2022, 282 f. Kat. 420.

29 Vgl. Henkel 1913, 323 f.

30 Bollacher/Herrmann 2017, 181.

31 Ergün 1999, 715; Nagel/Wolsfeld 2019, 445.



Abb. 10: Grabstele aus Nickenich (D). Die Frau auf der Stele trägt an der rechten Hand einen und an der linken Hand zwei Fingerringe, teilweise mit Reliefplatten oder Gemmen verziert. Spätes 1. Jahrhundert n. Chr., Kalkstein.

Der kleine Ringdurchmesser von rund 1,4 cm lässt bei der Trägerin an ein Mädchen oder an eine zierliche Frau denken³². Rückschlüsse auf Alter und Geschlecht anhand von Ringdurchmessern sind allerdings problematisch³³. Insbesondere den Schrift- und Bildquellen entnehmen wir, dass Ringe an allen Fingern getragen wurden und manchmal auch nur an das obere Fingergelenk gesteckt wurden³⁴. So liess sich beispielsweise die Frau auf einer Grabstele von Nickenich (D) mit einem Ring am Ringfinger der rechten Hand und mit zwei Ringen an Zeige- und Ringfinger an der linken Hand darstellen (Abb. 10)³⁵.

Deutung

Der Ring ist das Zeugnis einer persönlichen zwischenmenschlichen Beziehung. Er wurde wohl der Schwester als

Geschenk überreicht und symbolisiert die geschwisterliche Bindung³⁶. Zu welchem Anlass der Ring überreicht wurde, ist unbekannt. Unter Familienangehörigen und Verwandten waren Geschenke an Geburtstagen oder zur Hochzeit üblich³⁷. Die Wahl des Geschenks hing dabei von den individuellen Vorlieben und Möglichkeiten ab. Ein Goldring dürfte allein aufgrund seines Materialwerts ein aussergewöhnliches Präsent gewesen sein. So sind Edelmetallfunde unter den durch Inschriften bezeugten Liebesgeschenken selten.

Für die Herstellung des Rings wurde möglicherweise ein spezifischer Gewichtswert, also eine abgewogene Menge Gold, verwendet. Der Goldring hat mit 4,39 g nämlich annähernd das Gewicht eines Solidus³⁸. Diese Goldmünze war 4,5 g schwer, was $\frac{1}{2}$ eines römischen Pfunds entsprach³⁹. Durch Abrieb sowie durch das Anbringen von Verzierung und Inschrift könnte der Ring etwas an Gewicht verloren haben. Es bleibt aus chronologischen Gründen jedoch fraglich, ob der Materialwert des Rings direkt auf dem Solidus aufbaut⁴⁰, denn der Ring wird ins 3. Jahrhundert datiert und ist damit älter als das Münznominal. Ein Bezug zum zeitgleichen Aureus ist schwierig, da dessen Gewicht über die Zeit schwankt⁴¹. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Gewichtsnorm von $\frac{1}{2}$ Pfund in konstantinischer Zeit nicht «ex nihilo» eingeführt wurde, sondern dass bewusst ein bestimmter und wohl auch schon etablierter Gewichtsstandard für die neue Goldmünze ausge-

32 Vgl. die Schlussfolgerung von Furger 1990, 51. – Anhand von Grabfunden mit bestimmbar Individuen ermittelt Ellen Swift mittlere Ringdurchmesser von 1,4 cm für Kinder und solche von 1,7 cm für Frauen, bei den Männern ist die Datenlage knapp; vgl. Swift 2017, 165. Allerdings bildet die Verteilung der Ringgrößen nur Tendenzen ab, denn diese bewegen sich jeweils in einer gewissen Spannbreite.

33 Pfahl 2006, 165 f.

34 Schenke 2003, 55; Ergün 1999, 715; Henkel 1913, 341–346.

35 Zum Grabmal von Nickenich (D) vgl. Neuffer 1932.

36 Generell kann ein Ring für eine Bindung mit rechtlichen Verpflichtungen stehen, so z. B. als Zeichen persönlicher Haftung bzw. als Unterpfand bei Verträgen; vgl. Thür 1997, oder bei «Verlobungsringen»; vgl. Henkel 1913, 337–339.

37 Wagner-Hasel/Weeber 2006; Henkel 1913, 323.

38 Freundlicher Hinweis Markus Peter, Augusta Raurica. – Eine kurze Durchsicht der Goldringe aus Augusta Raurica zeigt, dass zwei in einer ähnlichen Gewichtsklasse liegen: Riha 1990, Kat. 166 mit 4,5 g; Kat. 204 mit 4,3 g. Ein Goldring aus *Vitudurum*/Oberwinterthur ZH ist mit 4,3 g ebenfalls in einer ähnlichen Gewichtsklasse; vgl. Hartmann 2014, 176. – Zu einem spätantiken Ring mit dem Gewicht von drei Solidi; vgl. Frank 2022.

39 Klose 2001, 699.

40 Ein direkter Bezug zwischen Ring- und Münzgewicht konnte bei sogenannten Treueringen des Constantinus I. beobachtet werden. Als offizielle «Staatsgeschenke» sind diese Ringe jedoch in einem ganz anderen Kontext zu sehen als das Privatgeschenk von der Flühweghalde; vgl. Martin 2002, 256.

41 Pfahl 2013, 10–12.

wählt wurde⁴². Schmuck war, neben seiner dekorativen und repräsentativen Funktion, auch eine Wertanlage und konnte der finanziellen Absicherung dienen⁴³. Häufig wurde er von der Frau zusätzlich zur Mitgift in die Ehe gebracht und blieb ihr als *res extra dotem* dem eigenen Gebrauch überlassen – im Unterscheid zur Mitgift (*dos*), die während der Ehe in den Verwaltungsbereich des Ehemanns überging, bei der Scheidung jedoch zurückerstattet werden musste⁴⁴. Mit einem wertvollen Schmuckstück konnte der Tochter oder einem anderen weiblichen Familienmitglied ein Erbanteil in die Ehe mitgegeben werden, dessen Besitz innerhalb der Stammfamilie gesichert blieb. In diesen Kontext scheint eine Gruppe von auffallend reich ausgestatteten Gräbern von Mädchen und jungen Frauen zu gehören, zu deren «Standardausstattung» (Gold-)Ringe und andere Schmuckobjekte, häufig aus Gold, zählen⁴⁵.

Weshalb der Fingerring seinen Weg auf die Flühweghalde fand, ist unklar. Aufgrund des Materialwerts ist nicht von einem zufälligen Verlust auszugehen. Vielmehr dürfte der Ring bewusst beim Heiligtum deponiert worden sein, als Opfer an die hier verehrte(n), vielleicht weibliche(n) Gottheit(en)⁴⁶. Als persönlicher Gegenstand unterscheidet sich der Ring von solchen, die durch ihre Inschrift als Votivgabe erkennbar sind⁴⁷. Es ist denkbar, dass die Besitzerin ihren goldenen Fingerring deshalb im Rahmen eines Übergangsrituals (*rite de passage*) beim Heiligtum auf der Flühweghalde niedergelegt hat.

42 Dieser Standard passte mit seinen 4,5 g gut ins Duodezimalsystem, indem er 4 *scrupula* resp. $\frac{1}{2}$ *uncia* entsprach und im Verhältnis von 6:5 gegen alte Aurei eingetauscht werden konnte.

43 Schenke 2003, 168–171.

44 Schenke 2003, 145–149.

45 Rottloff 1995. – Vgl. die Beobachtung für Köln (D): Ergün 1999, 723.

46 Zu der bzw. den im Heiligtum auf der Flühweghalde möglicherweise verehrten weiblichen Gottheit(en) siehe Straumann/Koch/Ammann 2023, 172; 186 f. (in diesem Band).

47 So z. B. Henkel 1913, Kat. 112, mit dem gängigen Formular *votum libens*, oder CIL XIII 3, 10024, mit der Abkürzung VSLM.

Literatur

- Bollacher/Herrmann 2017: C. Bollacher/D. Herrmann, Römer am Kocher: Neue Siedlungsbefunde aus dem Osten des Aalener Kastellvicus. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2017, 179–182.
- Ergün 1999: N. Ergün, Der Ring als Statussymbol. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 32, 1999, 713–725.
- Frank 2022: K. Frank, Ein frühchristlicher Fingerring vom Niederrhein. Archäologie im Rheinland 2021, 2022, 128 f.
- Furger 1990: A. R. Furger, Exkurs 3: Ringgrößen. In: Riha 1990, 49–51.
- Guiraud 1989: H. Guiraud, Bagues et anneaux à l'époque romaine en Gaule. Gallia 46, 1989, 173–211.
- Hartmann 2014: B. Hartmann, Inschriften auf Metallgegenständen aus dem römischen Vicus Tasgetium (Eschenz TG). Jahrb. Arch. Schweiz 97, 2014, 172–179.
- Henkel 1913: F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913).
- Keune 1912: J. B. Keune, Inschriften auf zwei zu Metz gefundenen römischen Goldringen. Röm.-Germ. Korbl. 5, 1912, 26 f.
- Klose 2001: D. Klose, Solidus. In: DNP 11 (2001) 699 f.
- Kolb 2022: A. Kolb, Tituli Helvetici. Die römischen Inschriften der West- und Ostschweiz (Bonn 2022).
- Martin 2002: M. Martin, CONSTANTINO FIDEM und CONSTANT(I) FIDES – Goldene Treueringe für Constantinus I. und seinen Vater Constantius Chlorus. In: L. Wamser/B. Steidl (Hrsg.), Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Kolloquium Rosenheim, 14.–16. Juni 2000 (Remshalden-Grünbach 2002) 253–265.
- Nagel/Wolsfeld 2019: S. Nagel/A. Wolsfeld, Prestige – Status – Macht. Fingerringe der römischen Kaiserzeit und Spätantike. In: H. Meller/S. Kimmig-Völkner/A. Reichenberger (Hrsg.), Ringe der Macht. Internationale Tagung vom 09. bis 10. November 2018 in Halle (Saale) (Halle/Saale 2019) 441–467.
- Neuffer 1932: E. Neuffer, Ein römisches Familiengrabmal von Nickenich bei Andernach. Germania 16, 1932, 22–28.
- Pfahl 2006: S. F. Pfahl, Zeugnisse des wahren Glaubens? Mittel- und spätkaiserzeitliche Metallfingerringe des Limesgebietes mit griechischen und lateinischen Sakralinschriften. In: G. Seitz (Hrsg.), Im Dienste Roms. Festschr. H.-U. Nuber (Remshalden 2006) 161–179.
- Pfahl 2012: S. F. Pfahl, Instrumenta Latina et Graeca inscripta des Limesgebietes von 200 v. Chr. bis 600 n. Chr. (Weinstadt 2012).
- Pfahl 2013: S. F. Pfahl, Goldmünzen des 1.–5. Jahrhunderts zwischen Rhein und Vorderem Limes. Provinzialrömische Studien 4 (Weinstadt 2013).
- Pfahl in Vorh.: S. F. Pfahl, ORNATVS AVREI INSCRIPTI. Goldschmuck-Inschriften des Imperium Romanum und Barbaricum vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. (in Vorbereitung).
- Riha 1980: E. Riha (mit einem Beitr. v. S. Martin-Kilcher), Der gallo-römische Tempel auf der Flühweghalde bei Augst. Augster Museumsh. 3 (Augst 1980).
- Riha 1990: E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).
- Rottloff 1995: A. Rottloff, Der Grabfund von der Blauen Kappe in Augsburg. Bemerkungen zu römischen Frauengräbern des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. mit Goldschmuck. In: W. Czysz/H. P. Kuhnen/C. M. Hüsen/C. S. Sommer/G. Weber (Hrsg.), Provinzialrömische Forschungen. Festschr. G. Ulbert (Espelkamp 1995) 371–386.
- Schenke 2003: G. Schenke, Schein und Sein. Schmuckgebrauch in der römischen Kaiserzeit: eine sozio-ökonomische Studie anhand von Bild und Dokument. Monogr. Antiquity 1 (Louvain 2003).
- Straumann/Koch/Ammann 2023: S. Straumann/P. Koch/S. Ammann, Neues zum römischen Heiligtum auf der Flühweghalde in Kaiseraugst. Prospektionen und Sondierungen 2021–2022 zum Schutz der Fundstelle. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 44, 2023, 169–192 (in diesem Band).

- Swift 2017:* E. Swift, Roman Artefacts and Society. Design, Behaviour and Experience (Oxford 2017).
- Thür 1997:* G. Thür, Arra, Arrabon. In: DNP 2 (1997) 24 f.
- Thüry 1991:* G. E. Thüry, Erotisches in römischen Fibelinschriften. Zur Deutung dreier Texte auf Fibelfunden aus Niederösterreich. Specimina Nova Diss. Inst. Hist. (Pécs) 7, 1991, 93–109.
- Thüry 2003:* G. E. Thüry, Pignus amoris. Zu einer neuen erotischen Geschenkinschrift. Römische Österreich 26, 2003, 11 f.
- Thüry 2004:* G. E. Thüry, Römer sucht Römerin. Liebeswerbung in römischen Kleininschriften. Pegasus-Onlinezeitschrift IV/1, 54–67 (<http://pegasus-onlinezeitschrift.de>, zuletzt aufgerufen am 3.5.2023).
- Thüry 2011:* G. E. Thüry, Ein römischer Goldfingerring aus dem Raum Enns. Instrumentum 33, 2011, 28.
- Thüry 2022:* G. E. Thüry, Bettgeflüster in der römischen Provinz. Der Wortschatz des erotischen Lateins in Fibelinschriften. Gymnasium 129/2, 2022, 143–163.
- Wagner-Hasel/Weeber 2006:* B. Wagner-Hasel/K.-W. Weeber, Geschenke. In: DNP 4 (1998) 988 f.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1; 2:*
Pläne Claudia Zipfel.
- Abb. 3:*
Foto Sven Straumann.
- Abb. 4; 5; 8:*
Fotos Susanne Schenker.
- Abb. 6:*
Fundzeichnung Christine Stierli.
- Abb. 7:*
Foto Ronald Simke.
- Abb. 9:*
Zeichnung Pirmin Koch.
- Abb. 10:*
LVR-LandesMuseum Bonn, Foto Jürgen Vogel.